

Titelblatt zum Schlussbericht

(Gemäß Nrn. 6.6 BNBest-BMBF 98 bzw. 11.6 NKBF 98)

Thema: *Missbrauch und Gewalt, Verbundprojekt CANSAS: Substanzmissbrauch als Ursache und Folge früher Gewalt und Vernachlässigung*

Förderkennzeichen <i>(von allen Zuwendungen des Verbundes)</i>	Autoren <i>(hier bitte alle Autorinnen und Autoren nennen, um Plagiatsvorwürfe zu vermeiden)</i>	Zuwendungs-empfänger <i>(Teilprojekte zuordnen)</i>	Laufzeit <i>(Beginn und Ende)</i>	Hinweis auf Vertraulichkeit
01KR1203A	PD Dr. Ingo Schäfer Prof. Dr. Rainer Thomasius Prof. Dr. Ulrike Ravens-Sieberer Prof. Dr. Martin Härter	<i>Universitäts-klinikum Hamburg-Eppendorf</i>	01.05.2012 – 30.04.2016	
01KR1203B	Prof. Dr. Sven Barnow	<i>Universität Heidelberg</i>	01.05.2012 – 30.04.2016	

Kontaktperson:

Name: Priv.-Doz. Dr. Ingo Schäfer

Straße: Martinistraße 52

PLZ Ort: 20246 Hamburg

E-Mail: i.schaefer.@uke.de

Telefon: 040/7410-59290

November 2016

1. Aufgabenstellung

Substanzmissbrauch und -abhängigkeit gehören zu den häufigsten Folgen früher Gewalt und Vernachlässigung. In Bezug auf beide Perspektiven, substanzbezogene Störungen als Ursache und als Folge früher Gewalt, ist dabei ein besseres Verständnis relevanter Mediatoren und Risikofaktoren von Bedeutung, um angemessene präventive und therapeutische Ansätze entwickeln zu können. Die Ziele des Vorhabens waren deshalb:

1. Ein vertieftes Verständnis der Zusammenhänge zwischen den beiden wichtigen Public Health Problemen „Substanzmissbrauch“ und „Gewalt“ (Grundlagenforschung) zu erarbeiten.
2. Evidenzbasierte Behandlungsansätze für Betroffene bereitzustellen und für die Diagnostik von Traumatisierungen bei Suchtkranken im Hilfesystem zu sensibilisieren (Forschung zu Diagnostik und Therapie).
3. Die systematische Bewertung des Kindeswohls bei Kindern suchtkranker Eltern in der ambulanten Suchthilfe zu verbessern und die Vernetzung von Sucht- und Jugendhilfe voranzubringen (Präventions- bzw. Versorgungsforschung).

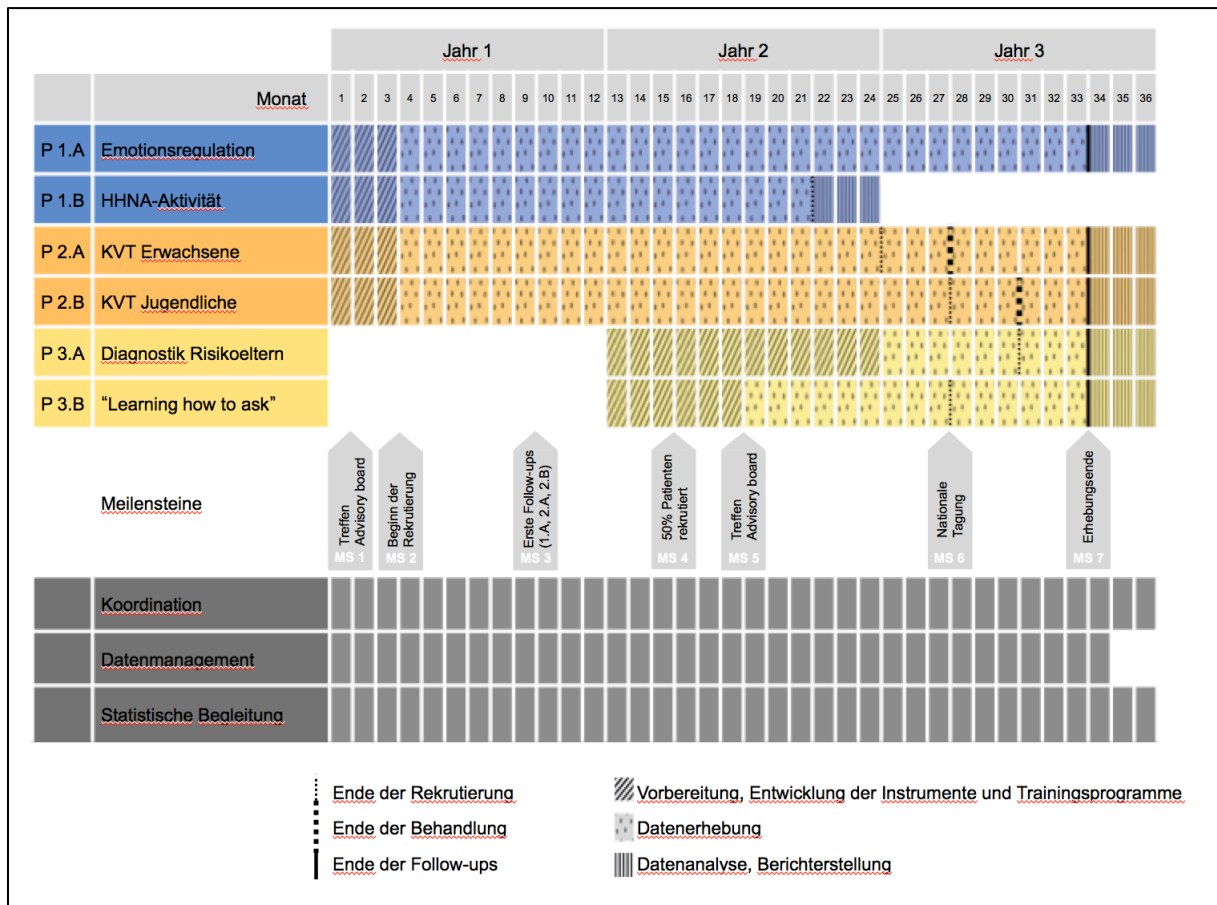
2. Voraussetzungen, unter denen das Vorhaben durchgeführt wurde

Die Grundlage des Vorhabens waren zum einen epidemiologische Befunde zu Zusammenhängen zwischen früher Gewalt bzw. Vernachlässigung und späteren substanzbezogenen Störungen. So weisen Studien an der Allgemeinbevölkerung darauf hin, dass nach sexueller und/oder körperlicher Gewalt in der Kindheit 14% - 35% der Betroffenen im Laufe ihres Lebens an einer substanzbezogenen Störung leiden, bzw. 22% - 43% der Personen mit Posttraumatischer Belastungsstörung (PTBS) im Laufe ihres Lebens auch eine substanzbezogene Störung entwickeln. Zum anderen existieren Hinweise auf mögliche Mediatoren, insbesondere Beeinträchtigungen der Emotionsregulation und Veränderungen der neuroendokrinen Stressreaktion, die auch für die Entstehung und Aufrechterhaltung von Suchtverhalten relevant ist. In Bezug auf therapeutische Ansätze standen zum Planungszeitpunkt integrative, stabilisierende Behandlungsprogramme im Mittelpunkt des internationalen Interesses, die allerdings im deutschen Versorgungssystem bislang kaum eingesetzt wurden. Aufgrund der großen Häufigkeit von Suchtproblemen bei Opfern früher Gewalt stellt dies eine – nach wie vor vorhandene – bedeutsame Schwachstelle in der Versorgung Betroffener dar. Dabei werden Betroffene aufgrund von mangelndem Wissen zur Diagnostik von Traumatisierungen und Traumafolgestörungen auf Seiten der Beraterinnen und Berater häufig nicht adäquat identifiziert, als Voraussetzung dafür ihnen therapeutische Hilfen anzubieten. Schließlich bestand eine Voraussetzung für das Vorhaben in der Tatsache, dass in jeder siebten Familie in Deutschland ein Kind zeitweise, in jeder zwölften sogar dauerhaft, von der Alkoholstörung eines oder beider Elternteile betroffen ist. Hinzu kommen 40.000 bis 60.000 Kinder drogenabhängiger Eltern. Bei der Weitergabe von Abhängigkeitserkrankungen der Elterngeneration an die Kinder spielen neben Gewalt und Vernachlässigung zahlreiche weitere pathogene aber auch protektive Faktoren eine Rolle. Befunde zu diesen Risikofaktoren sind jedoch noch uneinheitlich, sodass nach wie vor großer Forschungsbedarf besteht. Unter sekundärpräventiver Perspektive erscheint wichtig, suchtbelastete Eltern mit besonders hohem Risiko für Gewalt und Vernachlässigung möglichst früh zu identifizieren und ihnen Hilfen bereitzustellen.

3. Planung und Ablauf des Vorhabens

Das Vorhaben umfasste insgesamt 6 Teilprojekte (P1.A bis P3.B). Zusätzlich zur individuellen Zeitplanung innerhalb der Projekte wurden verbundübergreifende Meilensteine definiert (Abb. 1). In den beiden Interventionsprojekten (P2.A und P2.B) gestaltete sich die Rekrutierung der schwer betroffenen Patientengruppen schwieriger als erwartet, so dass zusätzlich zu weiteren Maßnahmen (z.B. Hinzunahme weiterer Rekrutierungszentren in Projekt 2.A) eine kostenneutrale Verlängerung für den Verbund beantragt wurde (bis

30.04.2016). Die beiden Meilensteine 5 und 6 wurden aufgrund der geänderten Planung in Jahr 4 verlegt und das Vorhaben schließlich vollumfänglich und erfolgreich abgeschlossen.
 Abb. 1: Zeitplan zum Vorhaben



4. Wissenschaftlicher und technischer Stand, an den angeknüpft wurde

Das Vorhaben stützte sich auf den jeweiligen aktuellen Literaturstand zu 1.) Mediatoren zwischen früher Gewalt und Vernachlässigung und substanzbezogenen Störungen, 2.) evidenzbasierten therapeutischen Ansätzen für Betroffene und 3.) Trainings- bzw. Screeningansätze zur Identifikation von traumatischen Erfahrungen bei Suchtkranken und zur Identifikation von suchtkranken Eltern mit erhöhtem Risiko, Gewalt gegen ihre Kinder auszuüben. In Bezug auf diese Bereiche erfolgten systematische Recherchen in relevanten Datenbanken (z.B. PubMed, PsychLit). Zudem wurde auf ein bereits international bewährtes Therapieprogramm („Seeking Safety“, Najavits 2002) und ein Trainingsprogramm zur Diagnostik von Traumatisierungen zurückgegriffen („Learning how to ask“, Read et al. 2007).

5. Zusammenarbeit mit anderen Stellen

Im Rahmen des Vorhabens wurde seitens des koordinierenden Zentrums mit den folgenden Verbundpartnern bzw. weiteren unterstützenden Stellen zusammengearbeitet:

P1.A

- Prof. Dr. Sven Barnow, Psychologisches Institut der Universität Heidelberg, Arbeitseinheit Klinische Psychologie und Psychotherapie
- Prof. Dr. Michael Klein, Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung, Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen

P1.B

- Prof. Dr. Clemens Kirschbaum, Abteilung für Biopsychologie, Technische Universität Dresden
- Dr. Markus Muelhan, Abteilung für Biopsychologie, Technische Universität Dresden
- Prof. Dr. Klaus Wiedemann, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

P2.A

- Prof. Dr. L. Najavits, Boston University School of Medicine/Harvard Medical School
- Prof. Dr. Norbert Scherbaum, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universität Duisburg-Essen
- Prof. Dr. Martin Driessen, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Evangelisches Krankenhaus Bielefeld
- Prof. Dr. Barbara Schneider, LVR-Klinik Köln
- Prof. Dr. Thomas Hillemacher Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie, Medizinische Hochschule Hannover

P2.B

- Prof. Dr. Rainer Thomasius, Deutsches Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

P3.A

- Prof. Dr. Ulrike Ravens-Sieberer, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie,-psychotherapie und -psychosomatik, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
- Dr. Silke Pawils, Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

P3.B

- Prof. Dr. J. Read, Department of Psychology, University of Auckland

Gesamtverbund

- Prof. Dr. K. Wegscheider, Institut für Medizinische Biometrie und Epidemiologie, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
- Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz, Freie und Hansestadt Hamburg
- Prof. Dr. E. Foa, Universität Pennsylvania, Philadelphia
- Prof. Dr. P. Resick, National Center for PTSD, Boston
- Prof. Dr. M. Cloitre, National Center for PTSD, Palo Alto

II. Eingehende Darstellung

1. Verwendung der Zuwendung und erzieltes Ergebnis im Einzelnen

Alle im Rahmen des CANSAS-Verbundes geplanten Projekte haben ihr Ziel erreicht. Dabei waren in den Teilprojekten der ersten beiden Cluster, in die Patienten, bzw. Personen mit Suchtproblemen und Traumaerfahrungen aus der Allgemeinbevölkerung eingeschlossen wurden (P1.A, P1.B, P2.A, P2.B), besondere Bemühungen notwendig, um diese schwer betroffene Personengruppe zu erreichen. In allen genannten Projekten verlief die Rekrutierung langsamer als zunächst geplant, was aber durch die Hinzunahme weiterer Studienzentren (P1.A, P2.A) und andere Strategien ausgeglichen werden konnte. Es wurde eine einjährige Verlängerung der Verbundlaufzeit notwendig (bis 30.04.2016), wobei die dafür benötigten Personalmittel durch Umwidmungen und Einsparungen in anderen Bereichen kostenneutral ausgeglichen werden konnten. Durch diese Maßnahmen konnten die angestrebten Fallzahlen in den ersten drei Projekten des Clusters schließlich vollständig erreicht bzw. sogar überschritten werden (P1.A geplant N=200/erreicht N=200, P2.A geplant N=342/erreicht N=343, P1.B geplant N=108/erreicht N=130). Im vierten Projekt, das in einer Pilotstudie jugendliche Mädchen mit Suchtproblemen und PTBS untersuchte, wurden sie knapp erreicht (P2.B geplant N=31/erreicht N=28).

Die beiden Projekte des dritten Projektclusters, die im Frühjahr 2014 begonnen wurden, verliefen plangemäß. In P3.A konnte der im Projekt entwickelte „Hamburger Belastungsbogen“ 2015 allen N=49 Hamburger Suchtberatungsstellen zur weiteren Erprobung und Bewertung zur Verfügung gestellt werden. Die Durchführung des Systematischen Literaturreviews erfolgte wie geplant ab Januar 2014. Um eine bessere Dissemination der Ergebnisse zu erreichen, erfolgte eine Umwidmung von Projektmitteln für einen Teil der Verlängerung des Gesamtverbundes (0,25-Stelle für den Zeitraum von April bis August 2015). Unter anderem wurden N=509 ambulante Suchtberatungsstellen in Deutschland randomisiert ausgewählt, kontaktiert und um eine Bewertung hinsichtlich der Praktikabilität des Instruments gebeten. In P3.B konnte die angestrebte Fallzahl von N=120 mit N=132 Teilnehmern aus 23 Einrichtungen noch übertroffen werden. Die Fragebogenerhebungen, der Datenexport im Rahmen der elektronischen Datenerhebung (BADO-Modul) und die Auswertung wurden planungsgemäß Ende April 2015 abgeschlossen.

Schließlich wurde wie geplant am 24.09.2013 das “2nd German health research Meeting on behavioral disorders related to violence, neglect, maltreatment and abuse” vom CANSAS-Verbund ausgerichtet. Dazu kamen im Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf über 130 Wissenschaftler zusammen, die sich über Inhalte und erste Ergebnisse der elf Verbünde des Förderschwerpunktes sowie des inhaltlich verwandten Schwerpunktes im Bereich der Bildungsforschung austauschten.

2. Wichtigste Positionen des zahlenmäßigen Nachweises

Das Teilprojekt 1.A im CANSAS-Verbund wurde mit 414.113 € gefördert (01KR1203B), die Projekte 1.B bis 3.B mit insgesamt 1.459.385 € (01KR1203A). Eine detaillierte Auflistung der beantragten und bewilligten Umwidmungen kann den Anträgen auf kostenneutrale Verlängerung sowie den rechnerischen Verwendungsnachweisen entnommen werden.

3. Notwendigkeit und Angemessenheit der geleisteten Arbeit

Die beantragten Mittel erlaubten es alle sechs Projekte des Forschungsverbundes zu einem erfolgreichen Abschluss zu führen, wobei durch die gemeinsamen Verbundstrukturen ein hohes Maß an Effizienz erreicht werden konnte. Dies betrifft etwa das zentrale Datenmanagement am Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) der Universität Hamburg, das es erlaubte eine durchgehend hohe Datenqualität zu sichern, Synergieeffekte bei der Erstellung der Erhebungsinstrumente, der Dateneingabe und -pflege zu nutzen und

nicht zuletzt auch einen inhaltlichen Mehrwert durch einen zentralen Datenpool zu erzielen, der für weitere Auswertungen genutzt werden kann. Die durchgeführten Arbeiten in den sechs Teilprojekten waren durchweg notwendig und angemessen, um die notwendigen Rekrutierungszahlen in den Projekten zu erreichen, die Interventionen bzw. Experimente fachgerecht durchzuführen und hohe wissenschaftliche Standards in Bezug auf die jeweiligen Datenerhebungen und -auswertungen zu gewährleisten. Dabei gelang es, die im Verlauf auftretenden Schwierigkeiten bei der Rekrutierung der schwer erreichbaren Zielgruppen durch intensive Zusatzstrategien bei der Rekrutierung auszugleichen. Aufgrund des ökonomischen Umgangs mit den Mitteln in den ersten Förderjahren, war die Beantragung einer kostenneutralen Verlängerung möglich.

4. Voraussichtlicher Nutzen im Sinne des fortgeschriebenen Verwertungsplans

Aus den Befunden des ersten Projektclusters („Moderators and risk factors“) ergeben sich Verwertungsmöglichkeiten, die sich auf die jeweiligen methodischen Paradigmen beziehen und Bedeutung für etwaige Folgeuntersuchungen haben. Dies betrifft etwa die multimethodale Untersuchung von Emotionsregulationsprozessen bei traumatisierten Personen und die Untersuchung neuroendokriner Parameter bei Populationen mit Substanzabhängigkeit generell. Aus den Schnittstellen beider Projekte ergeben sich dabei innovative Erkenntnisse, die nahelegen, dass neuroendokrine Befunde grundsätzlich in Kombination mit emotionalen Reaktionen auf psychosozialen Stress betrachtet werden sollten, um zu einem ausreichend differenzierten Bild der Reaktionsweisen Betroffener zu gelangen. Die Befunde aus P1.A haben zudem unmittelbare Bedeutung für die Entwicklung von angemessenen Interventionsmethoden im Sinne integrativer Konzepte mit einem Fokus auf unterschiedliche dysfunktionale Emotionsregulationsprozesse.

Im zweiten Projektcluster („Evidence-based treatments“) konnte die Effektivität eines evidenzbasierten Ansatzes für Patienten mit Posttraumatischen Störungen und Substanzmissbrauch („Sicherheit finden“) sowohl bei Erwachsenen Patientinnen als auch bei Jugendlichen gezeigt werden, sodass damit ein praktikabler, niedrighschwellig einzusetzender Ansatz für die Zielgruppe zur Verfügung steht, der unmittelbar disseminiert werden kann. Zugleich tragen die Ergebnisse der Studien, gemeinsam mit inzwischen veröffentlichten Ergebnissen zu anderen Verfahren für komorbide Populationen (vgl. 5) zu einer differenzierteren Einschätzung bei, welchen Stellenwert die jeweiligen Ansätze für unterschiedliche Populationen haben könnten und welche Kombinationen verschiedener Verfahren sinnvoll sind. Als wichtige Implikation für Anschlussprojekte ergibt sich dabei, dass zusätzlich zu dem in P2.A und P2.B untersuchten nicht-traumafokussierten Verfahren auch traumafokussierte Verfahren („Expositionsverfahren“) für die Zielgruppe von Personen mit substanzbezogenen Störungen vor dem Hintergrund des deutschen Hilfesystems evaluiert und disseminiert werden müssen. Auch in Bezug auf Prädiktoren einer erfolgreichen Teilnahme und anderen relevanten Charakteristika der eingeschlossenen Stichproben ergeben sich aus den Verbundergebnissen unmittelbar praxisrelevante Implikationen.

Das dritte Projektcluster („Improvement of Services“) schließlich erbrachte wertvolle Befunde zur Praktikabilität eines Screenings auf Kindeswohlgefährdung („Hamburger Belastungsbogen“). In Bezug auf das in P3.A erarbeitete Instrument und andere mit der Thematik verbundene Fragen zeigt sich ein außerordentlich hohes Interesse bundesweiter Netzwerke im Bereich der Suchthilfe und Kindeswohlgefährdung, eine Fortsetzung der Diskussion über das Ende der Verbundlaufzeit hinaus ist geplant. Unter anderem wird dazu ein weiterer durch das CANSAS-Netzwerk initiiertes Fachtag stattfinden (vgl. II.5). In P3.B konnte ein effektives Training zur Traumadiagnostik in der Praxis psychosozialer Berufe entwickelt werden („Learning How to ask“). Weitere Verwertungsmöglichkeiten betreffen insbesondere die Dissemination der Instrumente in verschiedenen Teilen des Hilfesystems, wobei das Projekt auch wertvolle Befunde dazu liefern konnte, welche Inhalte und welche Aspekte der strukturellen Einbettung für die Effektivität von Trainings zur Traumadiagnostik bedeutsam sind.

5. Während der Durchführung bekannt gewordener Fortschritt auf dem Gebiet des Vorhabens bei anderen Stellen

In Bezug auf die im Verbundprojekt untersuchten Fragestellungen zeigen aktuelle Arbeiten zum einen die Relevanz einer flexiblen Emotionsregulation für eine resiliente Entwicklung (z.B. Rutten et al. 2013). Weiter wurde von verschiedenen Arbeitsgruppen konkreter auf Emotionsregulationsprozesse vor dem Hintergrund traumatischer Erfahrungen in der Kindheit und Jugend eingegangen (z.B. Oshri et al. 2015). Besonderer Fokus liegt auf der Relevanz von Kontextfaktoren, wie der Qualität und Intensität von spezifischen Emotionen, die einen Einfluss auf die Wahl der Emotionsregulationsstrategie und damit auf die Effektivität der Emotionsregulation haben können (z.B. Olatunji et al. 2014). Darüber hinaus stehen bei den Publikationen immer mehr ökologisch valide Erhebungsmethoden wie die Echtzeiterhebung emotionaler Prozesse in der natürlichen Umgebung der Probanden (ecological momentary assessment, EMA) im Vordergrund, die auch im CANSAS Projekt eingesetzt wurden (z.B. Giroux et al. 2014). Auch zu neurobiologischen Grundlagen bei traumatisierten Suchtkranken sind inzwischen einzelne innovative Publikationen erschienen (z.B. Levandowski et al. 2014), die ein steigendes Interesse am Thema deutlich machen. In Bezug auf Behandlungsansätze wurden weitere Befunde zur Behandlung von Posttraumatischen Störungen bei Suchtkranken publiziert, darunter erste randomisierte kontrollierte Studien zu expositionsbasierten Verfahren (z.B. Sannibale et al. 2013, van Dam et al. 2013, Foa et al. 2013). Im Antrag zum Verbundprojekt wurde diese Perspektive (expositionsbasierte Verfahren) für eine potenzielle weitere Förderperiode vorgeschlagen, so dass die o.g. Entwicklungen gut mit der längerfristigen Planung im CANSAS-Netzwerk übereinstimmen.

6. Erfolgte und geplante Veröffentlichungen der Ergebnisse

Originalarbeiten
P1.A
Holl, J., Wolff, S., Schumacher, M., Höcker, A., Arens, E.A., Spindler, G., Stopsack, M., Südhof, J., Hiller, P., Klein, M., Schäfer, I., Barnow, S. & CANSAS-study group (2016). Substance use to regulate intense posttraumatic shame in individuals with childhood abuse and neglect. <i>Development and Psychopathology</i> , 13, 1-13
Wolff, S., Holl, J., Stopsack, M., Arens, E.A., Höcker, A., Staben, K.A., Hiller, P., Klein, M., Schäfer, I., Barnow, S. & CANSAS-study group (2016). Does emotion dysregulation mediate the relationship between early maltreatment and later substance dependence? Findings of the CANSAS study. <i>European Addiction Research</i> , 22, 292-300
Holl, J., Pap, I., Südhof, J., Wolff, E., Staben, K.A., Wolff, S., Höcker, A., Hiller, P., Schäfer, I., Barnow, S. & CANSAS-study group (in press). Trauma, Resilienz und Emotionsregulation. <i>Psychotherapie - Psychosomatik - Medizinische Psychologie</i>
Holl, J., Neubauer, A.B., Wolff, S., Hiller, P., Klein, M., Schäfer, I., Barnow, S. & CANSAS-study group. Starting is easy but continuation makes the difference – An EMA investigation of effective emotion regulation as a protective factor for psychopathology after child maltreatment. <i>Under review</i>
Wolff, S., Stopsack, M., Holl, J., Höcker, A., Klein, M., Schäfer, I., Barnow, S. & CANSAS-study group. Emotion dysregulation in context of early maltreatment, personality traits, and substance use disorders. <i>In preparation</i>
Holl, J., Wolff, S., Hiller, P., Klein, M., Schäfer, I., Barnow, S. & CANSAS-study group (2016). Emotion dysregulation explains the psychopathological development of substance use disorders after history of child maltreatment. <i>In preparation</i> .

P1.B

Muehlhan, M., Höcker, A., Höfler, M., Wiedemann, K., Schäfer, I. & CANSAS-study group (2016). Discrepancy between stress-related salivary alpha-amylase (sAA) activity and subjective ratings in alcohol dependent patients with and without a history of childhood maltreatment. *Under review*

Muehlhan, M., Höcker, A., Barnow, S., Wiedemann, K., Schäfer, I. & CANSAS-study group. Alcohol dependence and childhood maltreatment predicts cortisol responses after psycho-social stress exposure. *In preparation*

Muehlhan, M., Höcker, A., Kirschbaum, C., Barnow, S., Schäfer, I. & CANSAS-study group. Alcohol dependence, childhood maltreatment and hair-cortisol concentrations. *In preparation*

Muehlhan, M., Höcker, A., Wiedemann, K., Schäfer, I. & CANSAS-study group. Cortisol and alpha-amylase awakening response in traumatized and non-traumatized alcohol dependent patients after acute withdrawal. *In preparation*

P2.A

Schäfer, I., Grundmann, J., Lotzin, A., Hiller, P., Sehner, S., Driessen, M., Scherbaum, N., Schäfer, M., Schneider, B., Hillemaier T. & CANSAS-Study Group. Seeking Safety vs. Relapse Prevention in female outpatients with Posttraumatic Stress Disorders and Substance Use Disorder: A Randomized Controlled Trial. *In preparation*

Grundmann, J., Lotzin, A., Hiller, P., Hiersemann, R. Lincoln, T.M., Sehner, S., Verthein, U., Schäfer, I. & CANSAS-Study Group. Predictors of Attendance in Outpatient Cognitive Behavioral Therapy for Women with Posttraumatic Stress Disorder and Substance Use Disorder. *In preparation*

Grundmann, J., Lotzin, A., Hiller, P., Hiersemann, R. Lincoln, T.M., Sehner, S., Verthein, U., Schäfer, I. & CANSAS-Study Group. Predictors of Outcome in Outpatient Cognitive Behavioral Therapy for Women with Posttraumatic Stress Disorder and Substance Use Disorder – Secondary Analysis of a Randomized Controlled Trial. *In preparation*

P2.B

Thomsen, M., Baldus, C., Herschelmann, S., Schäfer, I., Thomasius, R. & der CANSAS-Studienverbund (2016) Psychosoziale Charakteristiken jugendlicher Mädchen mit posttraumatischen Belastungsstörungen und Substanzgebrauchsstörungen. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*. 65, 478-493

Thomsen, M., Baldus, C., Herschelmann, S., Schäfer, I., Thomasius, R. & CANSAS-Study Group. Effects of an adolescent version of Seeking Safety in girls with PTSD and substance abuse. *In preparation*

P3.A

Metzner, F., Kriston, L., Schäfer, I., Wlodarczyk, O., Lotzin, A., Pawils, S. & CANSAS Study Group (2016). Parental Substance Abuse and Child Maltreatment: Systematic Review and Meta-Analysis. *Under review*

Metzner, F., Pawils, S. (2016) Kinderschutz in der Suchthilfe – Bundesweite Good-Practice-Befragung in Suchthilfeeinrichtungen in Deutschland. *Suchttherapie*, DOI <http://dx.doi.org/10.1055/s-0041-110957>

P3.B

Lotzin, A., Buth, S., Metzner, F., Pawils, S., Härter, M., Schäfer, I. & CANSAS-Study Group (in press). Evaluation of the 'Learning how to ask' training program for enhancing the capacity of counselors in trauma inquiry and response – a cluster randomized trial. *Psychological Trauma: Theory, Research, Practice, and Policy*

Lotzin, A., Buth, S., Martens, M., Metzner, F., Pawils, S., Härter, M., Schäfer, I. & CANSAS-Study Group. Effectiveness of the 'Learning how to ask' training program for enhancing the rate of trauma inquiry and response in substance use disorder services. *In preparation*

Wissenschaftliche Übersichtsarbeiten

Verbundübergreifend (CANSAS-Autoren unterstrichen)

Schäfer, I., Pawils, S., Driessen, M., Härter, M., Hillemacher, T., Klein, M., Muehlhan, M., Ravens-Sieberer, U., Schäfer, M., Scherbaum, N., Schneider, B., Thomasius, R., Wiedemann, K., Wegscheider, K., Barnow, S. Understanding the role of Childhood Abuse and Neglect as a cause and consequence of Substance Abuse: The German CANSAS-Network. *Under review*

Schäfer, I., Barnow, S., Pawils, S. (2016) Substanzbezogene Störungen als Ursache und als Folge früher Gewalt – Grundlagen, Therapie und Prävention im BMBF-Forschungsverbund CANSAS. *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz*, 59(1), 35-43

Schäfer, I., Goldbeck, L., Rosner, R. (2015) Wie können wirksame Ansätze zur Diagnostik und Behandlung von Traumafolgen ein Teil der Routineversorgung werden? Projekte zur Dissemination und Implementierung von Interventionen im Rahmen der BMBF-Verbünde zu Missbrauch, Vernachlässigung und Gewalt. *Trauma und Gewalt*, 160-167

Steil, R., Bohus, M., Heinrichs, N., Rosner, R., Schäfer, I. (2015) Innovative Behandlungsstrategien für die Folgen von sexuellem und physischem Missbrauch in der Kindheit. Ein Einblick in im Rahmen des BMBF-Verbundes Missbrauch, Vernachlässigung und Gewalt geförderte Psychotherapieforschungsstudien. *Trauma und Gewalt*, 148-159

von Klitzing, K., Goldbeck, L., Brunner, B., Herpertz-Dahlmann, B., Konrad, K., Heim, C., Heinrichs, N., Schäfer, I. (2015) Folgen von Misshandlung im Kindes- und Jugendalter. *Trauma und Gewalt*, 122-133

P1.A

Stopsack, M., Südhof, J., Holl, J. (2013) Risikoverhalten und Emotions(dys)regulation bei Persönlichkeitsstörungen *Persönlichkeitsstörungen*, 17, 3, 195-200.

Vorträge auf Fachkonferenzen

Gesamtverbund/Verbünde

Schäfer I (2016) Childhood abuse as a cause and consequence of substance abuse – results from the CANSAS-Network. Vortrag. 5th German Health Research Meeting on Behavioural Disorders related to Violence, Neglect, Maltreatment and Abuse in Childhood and Adolescence, 12.09.-21.09.2012, Mannheim

Schäfer I (2015) Substanzmissbrauch als Ursache und Folge früher Gewalt – Befunde aus dem CANSAS-Netzwerk. *Trauma & Gewalt (Suppl. DeGPT)* S. 51

Schäfer I (2015) Traumatisierungen bei Suchtkranken: Wie können sinnvolle Interventionen in die Praxis gelangen. 38. fdr-Kongress, Hannover, 29.04. – 30.04.2015

Goldbeck L, Rosner R, Schäfer I (2014) Das BMBF-Forschungsförderungsprogramm zu Verhaltensstörungen im Zusammenhang mit Gewalt, Vernachlässigung, Misshandlung und Missbrauch in Kindheit und Jugend: Ein Überblick. *Trauma & Gewalt (Suppl. DeGPT)* 17-18.

Schäfer I, Fegert JM (2014) Aktuelle Entwicklungen im BMBF-Forschungsnetzwerk zu psychischen Folgen früher Gewalt und Vernachlässigung. Symposium, DGPPN-Kongress, 26.11.-29.11.2014, Berlin

Schäfer I (2014) Childhood abuse as a cause and consequence of substance abuse – what should be our research agenda? Vortrag, 17th Conference of the European Association of Substance Abuse Research (EASAR), 15.05.-17.05.2014, Lüneburg

Schäfer I, Fegert JM (2014) Forschungsförderung in Deutschland zu Prävention und Therapie im Bereich früher Gewalt: Entwicklung, Ergebnisse und weitere Herausforderungen. Symposium, 16. Jahrestagung der Deutschsprachigen Gesellschaft für Psychotraumatologie (DeGPT), 20.03.–22.03.2014, Hamburg

Schäfer I, Barnow S, Klein M, Muehlhan M, Scherbaum N, Driessen M, Thomasius R, Ravens-Sieberer U, Haerter M, Pawils S (2013) Childhood abuse and neglect as a cause and consequence of substance abuse - understanding risks and improving services (CANSAS). *European Journal of Psychotraumatology* 4 (Suppl 1), 40.

Schäfer I, Barnow S, Mülhan M, Driessen M, Scherbaum N, Thomasius R, Sack P-M, Ravens-Sieberer U, Pawils S, Härter M (2013) Suchterkrankungen als Ursache und Folge früher Gewalt – der BMBF-Verbund „CANSAS“. Trauma und Gewalt, Sonderheft DeGPT-Tagung 2013, 34.
Schäfer I, Barnow S, Klein M, Mülhan M, Driessen M, Scherbaum N, Thomasius R, Sack P-M, Ravens-Sieberer U, Pawils S, Härter M (2012) Suchterkrankungen als Ursache und Folge früher Gewalt – der BMBF-Verbund „CANSAS“. Vortrag, Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde (DGPPN), 21.11.-24.11.2012, Berlin
Schäfer I, Fegert JM (2012) Psychische Folgen früher Gewalt und Vernachlässigung – Die BMBF-Forschungsverbünde zu Grundlagen, Prävention und Therapie. Symposium, Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde (DGPPN), 21.11.-24.11.2012, Berlin
Schäfer I, Barnow S, Klein M, Mülhan M, Scherbaum N, Driessen M, Thomasius R, Sack PM, Ravens-Sieberer U, Härter M, Pawils S (2012) Childhood Abuse and Neglect as a cause and consequence of Substance Abuse – understanding risks and improving Services (CANSAS). Vortrag, 1st German Health Research Meeting on Behavioural Disorders related to Violence, Neglect, Maltreatment and Abuse in Childhood and Adolescence, 24.09.-25.09.2012, Ulm
Projekt 1.A
Holl, J., Neubauer, A.B., Wolff, S., Hiller, P., Klein, M., Schäfer, I., Barnow, S. (2016) Der Zusammenhang zwischen Trauma und Sucht - macht eine effektive Regulation negativer Emotionen den Unterschied? Vortrag, Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde (DGPPN), 23.11.-26.11.2016, Berlin
Holl, J., Neubauer, A.B., Wolff, S., Höcker, A., Hiller, P., Klein, M., Schäfer, I., Barnow, S. (2016) Effektive Regulation negativer Emotionen als Schutzfaktor nach frühen traumatischen Erfahrungen – Befunde aus dem CANSAS-Verbund. Vortrag. 18. Jahrestagung DeGPT, 10.-12. März 2016, Hamburg.
Holl, J., Wolff, S., Höcker, A., Hiller, P., Klein, M., Schäfer, I., Barnow, S. (2016) Der Zusammenhang zwischen Trauma und Sucht – die besondere Rolle von Emotionen und Stress. Vortrag. CANSAS Fachtagung, 28. Mai 2015, Hamburg.
Holl J, Wolff S, Aldinger M, Südhof J, Arens EA, Stopsack M, Klein M, Schäfer I, Barnow S (2015) Substanzkonsum als Emotionsregulationsstrategie intensiver posttraumatischer Schamgefühle bei Personen mit Vernachlässigungs- und Missbrauchserfahrungen in der Kindheit und Jugend. Trauma & Gewalt (Suppl. DeGPT) S. 52
Holl, J., Südhof, S., Stopsack, M., Höcker, A., Schäfer, I., Barnow, S. (2014): Erhöhte Suchtgefahr bei Traumaopfern: Substanzstörung als Resultat fehlgeschlagener Emotionsregulation?. 32. Symposium der Fachgruppe für Klinische Psychologie und Psychotherapie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs), 29.-31. Mai 2014, Braunschweig.
Wolff, S., Holl, J., Höcker, A., Stopsack, M., Arens, E., Klein, M., Schäfer, I., & Barnow, S. (2014). ‚Missbrauch, Sucht & Emotionsregulation: Welchen Einfluss haben Art und Einfluss traumatischer Erfahrungen in Kindheit und Jugend auf den Umgang mit Gefühlen?‘. Vortrag. 3 rd German Health Research Meeting on Behavioural Disorders Related to Violence, Neglect, Maltreatment, and Abuse in Childhood and Adolescence.
Südhof, J., Holl, J., Stopsack, M., Barnow, S. (2013): Emotionsregulation bei traumatisierten Gesunden: eine deskriptive EMA-Asuwertung. Vortrag, 2 nd German health research meeting on behavioral disorders related to violence, neglect, maltreatment, and abuse in childhood and adolescence, 23./24. September 2013, Hamburg.
Holl, J., Südhof, S., Stopsack, M., Schäfer, I., Barnow, S. (2013): Substanzabhängigkeit bei frühkindlicher Traumatisierung: Macht Emotionsregulation den Unterschied?. Vortrag, 15. Jahrestagung DeGPT, 07.-10. März 2013, Freiburg

Projekt 1.B
Höcker A, Mühlhan M, Mollen F, Holl J, Wolff S, Lüdecke D, Arens E, Barnow S, Klaus Wiedemann, Schäfer I (2015) Dysregulationen der Stressachsenaktivität bei frühen traumatischen Erfahrungen und Alkoholabhängigkeit. Trauma & Gewalt (Suppl. DeGPT) S. 54
Höcker A, Mühlhan M, Mollen F, Holl J, Wolff S, Barnow S, Wiedemann K, Schäfer I (2015) The impact of childhood abuse and neglect on acute stress reactivity in individuals with alcohol dependence. Postervortrag, 4 th German Health Research Meeting on Behavioural Disorders related to Violence, Neglect, Maltreatment and Abuse in Childhood and Adolescence, 22.10.–23.10.2015, Berlin
Höcker A, Mühlhan M, Mollen F, Lüdecke D, Holl J, Wolff S, Barnow S, Wiedemann K, Schäfer I (2014) The impact of childhood abuse and neglect on the cortisol awakening response in individuals with alcohol dependence. Postervortrag, 3 rd German Health Research Meeting on Behavioural Disorders related to Violence, Neglect, Maltreatment and Abuse in Childhood and Adolescence, 22.09.–23.09.2014, Eichstätt
Höcker A, Mühlhan M, Bandurski P, Hiller P, Wiedmann K, Schäfer I (2013) Die Cortisol-Aufwachreaktion als Marker früher Traumatisierungen: Besonderheiten und methodische Herausforderungen bei Patienten mit Alkoholabhängigkeit. Vortrag, 2 nd German Health Research Meeting on Behavioural Disorders related to Violence, Neglect, Maltreatment and Abuse in Childhood and Adolescence, 23.09.-24.09.2013, Hamburg
Schäfer I, Mühlhan M, Menger H, Lüdecke D, Bong S, Haupt L, Marzock M, Sehner S, Wiedemann K (2012) Auswirkungen früher Traumatisierung auf die Cortisolausschüttung bei alkoholabhängigen Patienten unter psychosozialen Stress. Vortrag, Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde (DGPPN), 21.11.-24.11.2012, Berlin
Projekt 2.A
Schäfer I, Grundmann J, Lotzin A, Hiller P, Scherbaum N, Schäfer M, Schneider B, Hillemacher T, Driessen M (2016) Integrative Therapie von Posttraumatischen Störungen bei Suchtpatienten – Ergebnisse einer randomisierten kontrollierten Studie. Vortrag, Deutscher Suchtkongress, 05.-07.09.2016, Berlin, und DGPPN-Kongress, 23.-26.11.2016, Berlin
Grundmann, J., Lotzin, A., Hiller, P., Hiersemann, R., Lincoln, T.M., Sehner, S., Verthein, U., Schäfer, I. & CANSAS-Study Group (2016) Prädiktoren der Teilnahme an ambulanter kognitiv-behavioraler Gruppentherapie bei Frauen mit substanzbezogener Störung und Posttraumatischer Belastungsstörung. Postervortrag. Deutscher Suchtkongress, 05.-07.09.2016, Berlin
Grundmann, J., Lotzin, A., Hiller, P., Hiersemann, R., Lincoln, T.M., Sehner, S., Verthein, U., Schäfer, I. & CANSAS-Study Group (2016) Prädiktoren der Teilnahme an ambulanter kognitiv-behavioraler Gruppentherapie bei Frauen mit substanzbezogener Störung und Posttraumatischer Belastungsstörung. Postervortrag. 5th German Health Research Meeting on Behavioural Disorders related to Violence, Neglect, Maltreatment and Abuse in Childhood and Adolescence, 12.09.-13.09.2012, Mannheim
Grundmann, J., Lotzin, A., Hiller, P., Hiersemann, R., Lincoln, T.M., Sehner, S., Verthein, U., Schäfer, I. & CANSAS-Study Group (2016) Prädiktoren der Teilnahme an ambulanter kognitiv-behavioraler Gruppentherapie bei Frauen mit substanzbezogener Störung und Posttraumatischer Belastungsstörung. Postervortrag. DGPPN-Kongress, 23.-26.11.2016, Berlin
Grundmann J, Lotzin A, Hiller P, Schneider B, Driessen M, Scherbaum N, Hillemacher T, Schäfer I, CANSAS-Study Group (2015) Women with Posttraumatic Stress Disorder and Substance Use Disorder – Clinical Characteristics. Postervortrag, DGPPN-Kongress, 25.-28.11.2015, Berlin
Grundmann J, Lotzin A, Hiller P, Schneider B, Driessen M, Scherbaum N, Hillemacher T, Schäfer I (2015) Frauen mit Posttraumatischer Belastungsstörung und substanzbezogener Störung – klinische Charakteristika. Trauma & Gewalt (Suppl. DeGPT) S. 55
Grundmann J, Haevelmann A, Hiersemann R, Hiller P, Sack PM, Driessen M, Scherbaum N, Schneider B, Schäfer I (2013) Methodische Herausforderungen im Rahmen von Interventionsstudien bei Patienten mit komplexen Traumafolgen. Vortrag, 2nd German Health Research Meeting on Behavioural Disorders related to Violence, Neglect, Maltreatment and Abuse in Childhood and Adolescence, 23.09.-24.09.2013, Hamburg
Schäfer I (2013) Integrierte Behandlung bei Traumafolgestörungen und Substanzmissbrauch. DGPPN-Kongress, Berlin, 27.11.-30.11.2013

Schäfer I (2012) Integrative Therapie von Suchterkrankungen und komorbiden posttraumatischen Störungen. Vortrag, Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde (DGPPN), Berlin, 21.11.-24.11.2012
Projekt 2.B
Thomsen M, Baldus C, Herschelmann S, Schäfer I, Thomasius R (2016) Wirksamkeit des Gruppenprogramms Sicherheit finden für Mädchen und junge Frauen mit der Doppeldiagnose Posttraumatische Belastungsstörung und Substanzgebrauchsstörung - Ergebnisse einer Pilotstudie. Vortrag, Deutscher Suchtkongress, 05.-07.09.2016, Berlin
Projekt 3.A
Pawils S (2016). Elterlicher Substanzmissbrauch und Gewalt an Kindern: Zusammenhänge, Einflussfaktoren und Handlungsmöglichkeiten der Suchthilfe. Vortrag, Deutscher Suchtkongress, 05.-07.09.2016, Berlin und DGPPN-Kongress, 23.-26.11.2016, Berlin
Metzner & Pawils (2015, September). Prävention von Kindeswohlgefährdungen in Suchtfamilien durch das Screening von Risikofaktoren für Gewalt an Kindern. Vortrag auf dem Deutschen Suchtkongress 2015, Hamburg, Deutschland.
Pawils & Metzner (2015, September). Kinder von KlientInnen – der Blick auf Belastungen und Gefährdung des Kindeswohls in der Suchthilfe. Vorstellung von Ergebnissen einer bundesweiten Studie im Rahmen des CANSAS-Projektes. Vortrag beim AK „Kinder von suchtkranken Eltern“ der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz, Hamburg, Deutschland.
Pawils S, Metzner F & Lotzin A (2015, Mai). Gewalt als Folge von Sucht – Sucht als Folge von Gewalterfahrungen – was kann präventiv getan werden? Vortrag auf den 20. Suchttherapietagen, Hamburg, Deutschland.
Pawils S & Metzner F (2015, Mai). "Kinder Suchterkrankter" – Prävention von Kindeswohlgefährdungen in Suchtfamilien durch Screenings? Workshop auf den 20. Suchttherapietagen, Hamburg, Deutschland.
Projekt 3.B
Lotzin A, Buth S, Hiller P, Martens MS, Härter M, Schäfer I (2016) Wirksamkeit des „Learning how to ask“ Trainings zum Erfragen von Traumatisierungen in der ambulanten Suchthilfe – Eine cluster-randomisierte kontrollierte Studie. Vortrag, Deutscher Suchtkongress, 05.-07.09.2016, Berlin und DGPPN-Kongress, 23.-26.11.2016, Berlin
Lotzin A, Buth S, Hiller P, Metzner F, Pawils S, Härter M, Schäfer I (2015) Effekte des „Learning how to ask“ Trainings zum Erfragen von Traumatisierungen in der ambulanten Suchthilfe – Eine Cluster-randomisierte kontrollierte Studie. Trauma & Gewalt (Suppl. DeGPT) S. 53
Lotzin A., Buth S., Hiller P., Härter M., Schäfer I. (2015) Wirksamkeit des „Learning how to ask“ Trainings zum Erfragen von Traumatisierungen in der ambulanten Suchthilfe. Postervortrag, DGPPN-Kongress, 25.-28.11.2015, Berlin
Lotzin A, Buth S, Hiller P, Höcker A, Grundmann J, Härter M, Schäfer I (2014) „Learning how to ask“ – Evaluation eines Trainingsprogramms für Mitarbeiter in Suchthilfeeinrichtungen. Vortrag, 3rd German Health Research Meeting on Behavioural Disorders related to Violence, Neglect, Maltreatment and Abuse in Childhood and Adolescence, 22.09.–23.09.2014, Eichstätt

Berichte, gerichtet an die allgemeine Öffentlichkeit (z.B. in Zeitungen oder Zeitschriften)
Ingo Schäfer, Welt Online, 28.03.2015, Wenn nach einem Trauma die Sucht droht
Ingo Schäfer, N24, 30.03.2015, Neue Therapie: Wie sich nach dem Trauma die Sucht einschleicht
Suchttherapie durch die Traumabrille – Forscher testen Traumatherapie in der Behandlung von süchtigen Menschen. Epd sozial, 10.04.2015
Von Trauma, Sucht und Gewalt. Suchttherapietage: CANSAS-Netzwerk präsentiert und diskutiert erste Ergebnisse. Eppendorfer, 06/2015
Frauen, Trauma und Sucht. Asphaltmagazin Hannover, 03/2015
Das Leben stabilisieren. UKE-Studie unterstützt Frauen, die Gewalt erfahren haben. Hamburger Wochenblatt, 2013
„Psychisch Gesund bleiben“ in Rhein-Neckar-Zeitung, 17.01.2014.
Ingo Schäfer, Deutschlandfunk, 10.06.2014, Das schwierige Leben mit suchtkranken Eltern
Michaela Roßner: „Warum Opfer zur Sucht neigen – Studie zum Zusammenhang zwischen Missbrauch und Abhängigkeit – Teilnehmer gesucht“ in Mannheimer Morgen, 10.06.2013, Nr. 24
„Schluckweise gegen Erinnerungen – Heidelberger Studie untersucht Zusammenhang zwischen kindlichem Trauma und Alkoholsucht“ in Tageszeitung Rheinpfalz 07.02.2013, Nr. 32
Marion Gottlob „Über ein Tabu-Thema sprechen- Julia Holl und Jonna Südhof suchen Teilnehmer für bundesweite CANSAS- Studie“ in Rhein-Neckar-Zeitung, 19.12.2012, Nr. 294
„Studienteilnehmer zu Missbrauch“ in Heilbronner Stimme, 04.09.2012, Nr. 23.
„Missbrauch und seine Folgen – Heidelberger Psychologen suchen Teilnehmer für Studie“. Rhein-Neckar-Zeitung, 31.08.2012.

II. Kurzgefasster Erfolgskontrollbericht

1. Beitrag des Ergebnisses zu den förderpolitischen Zielen des Förderprogramms

Die zentralen Ziele des Förderprogramms *„Forschungsverbünde zu Verhaltensstörungen im Zusammenhang mit Gewalt, Vernachlässigung, Misshandlung und Missbrauch in Kindheit und Jugend“* waren, zu einem besseren Verständnis der Ursachen und Folgen von Gewalt und Vernachlässigung in frühen Lebensphasen zu gelangen und evidenz-basierte Konzepte zu Prävention, Diagnostik und Therapie zu entwickeln. Der CANSAS-Verbund konnte in Bezug auf alle genannten Ziele einen wesentlichen Beitrag leisten. Dabei konzentrierte er sich auf eine große und zugleich besonders schlecht versorgte Gruppe von Betroffenen, nämlich Personen bei denen als Ursache oder Folge früher Gewalt substanzbezogene Störungen eine Rolle spielen und konnte zu den folgenden Bereichen einen Beitrag leisten:

1. Vertieftes Verständnis der Zusammenhänge zwischen den beiden wichtigen Public Health-Problemen „Gewalt“ und „Substanzmissbrauch“ (Grundlagenforschung; P1.A, P1.B).
2. Evidenzbasierter Behandlungsansatz für Betroffene (Therapieforschung; P2.A, P2.B).
3. Verbesserung der systematischen Bewertung des Kindeswohls bei Kindern suchtkranker Eltern in der ambulanten Suchthilfe und Schulungskonzept zur Diagnostik von Traumatisierungen bei Suchtkranken im Hilfesystem (Präventions- bzw. Versorgungsforschung; P3.A, P3.B).

2. Wissenschaftliches Ergebnis und wesentliche Erfahrungen

Zu den unter II.1 genannten Perspektiven konnten die folgenden wesentlichen wissenschaftlichen Ergebnisse erzielt werden.

2.1 Vertieftes Verständnis der Zusammenhänge (Grundlagenforschung; P1.A, P1.B)

Die Befunde des ersten Projektclusters des CANSAS-Verbundes unterstreichen die Relevanz der Emotionsregulation für den Zusammenhang zwischen frühen traumatischen Erfahrungen und späterer Psychopathologie. Dabei zeigte sich, dass spezifische Defizite in Bezug auf die Emotionsregulation den Zusammenhang zwischen Traumatisierungen und Substanzmissbrauch mediieren. Zwischen neuroendokrinen und psychischen Reaktionen auf Stress zeigten sich keine konsistenten Zusammenhänge, sodass neuroendokrine Marker in Kombination mit emotionalen Reaktionen auf psychosozialen Stress betrachtet werden sollten, um zu einem differenzierten Bild der Reaktionsweisen Betroffener zu gelangen.

2.2 Evidenzbasierter Behandlungsansatz für Betroffene (Therapieforschung; P2.A, P2.B)

Im zweiten Projektcluster konnte die Effektivität eines evidenzbasierten Ansatzes für Patienten mit Posttraumatischen Störungen und Substanzmissbrauch (*„Sicherheit finden“*) unter den Voraussetzungen des deutschen Hilfesystems gezeigt werden. Signifikante Effekte der untersuchten stabilisierenden Intervention zeigten sich insbesondere in Bezug auf breitere Folgen von Traumatisierungen (Emotionsregulation, Depression; ITT-Analyse), in geringerem Ausmaß auch auf die Kernsymptome der PTBS (PP-Analyse). Wichtige Erfahrungen betreffen die schlechte Erreichbarkeit der Zielgruppe, insbesondere auch in Bezug auf Jugendliche mit Traumafolgestörungen und Substanzmissbrauch.

2.3 Verbesserung der systematischen Bewertung des Kindeswohls bei Kindern suchtkranker Eltern und Schulungskonzept zur Diagnostik von Traumatisierungen (Präventions- bzw. Versorgungsforschung; P3.A, P3.B).

Im dritten Projektcluster konnte ein Screeninginstrument in Bezug auf die Kindeswohlgefährdung durch suchtkranke Eltern entwickelt und erfolgreich pilotiert werden („Hamburger Belastungsbogen“), wobei sich ein außerordentlich hohes Interesse bundesweiter Netzwerke im Bereich der Suchthilfe und Kindeswohlgefährdung an der Thematik zeigte. Weiter konnte ein Training zur Traumadiagnostik durch psychosoziale Berufe („Learning How To Ask“) an die Bedarfe im deutschen Hilfesystem angepasst und seine Effektivität im Rahmen einer randomisierten kontrollierten Studie mit Hilfe objektiver Daten aus der Hamburger Basisdatendokumentation in der Suchthilfe gezeigt werden.

3. Fortschreibung des Verwertungsplans

Aus den Befunden des ersten Projektclusters („Moderators and risk factors“) ergeben sich Verwertungsmöglichkeiten, die sich auf die jeweiligen methodischen Paradigmen beziehen und Bedeutung für Folgeuntersuchungen haben. Die Befunde aus P1.A haben zudem unmittelbare Bedeutung für die Entwicklung von angemessenen Interventionsmethoden im Sinne integrativer Konzepte mit einem Fokus auf unterschiedliche dysfunktionale Emotionsregulationsprozesse. Dies betrifft zum einen die Förderung einer funktionalen Emotionsregulation als Prävention nach frühen traumatischen Erfahrungen. Weiter ergeben sich aus den Ergebnissen Implikationen für die Suchtbehandlung bei Personen mit traumatischen Erfahrungen, etwa durch die Integration von Emotionsregulationstrainings in die Suchtbehandlung oder emotionsbasierte EMA-Interventionen, z.B. in Form von Smartphone-Apps, als Instrument zur Rückfallprophylaxe.

Im zweiten Projektcluster („Evidence-based treatments“) konnte die Effektivität eines evidenzbasierten Ansatzes für Patienten mit Posttraumatischen Störungen und Substanzmissbrauch („Sicherheit finden“) sowohl bei Erwachsenen Patientinnen als auch bei Jugendlichen gezeigt werden, sodass damit ein praktikabler, niedrighochwertig einzusetzender Ansatz für die Zielgruppe zur Verfügung steht, der unmittelbar disseminiert werden kann. Zugleich tragen die Ergebnisse der Studien, gemeinsam mit inzwischen veröffentlichten Ergebnissen zu anderen Verfahren für komorbide Populationen zu einer differenzierteren Einschätzung bei, welchen Stellenwert die jeweiligen Ansätze für unterschiedliche Populationen haben könnten und welche Kombinationen verschiedener Verfahren sinnvoll sind. Als wichtige Implikation für Anschlussprojekte ergibt sich dabei, dass zusätzlich zu dem in P2.A und P2.B untersuchten nicht-traumafokussierten Verfahren auch traumafokussierte Verfahren („Expositionsverfahren“) für die Zielgruppe von Personen mit substanzbezogenen Störungen vor dem Hintergrund des deutschen Hilfesystems evaluiert und disseminiert werden müssen.

Das dritte Projektcluster („Improvement of Services“) schließlich erbrachte wertvolle Befunde zur Praktikabilität eines Screenings auf Kindeswohlgefährdung („Hamburger Belastungsbogen“). In Bezug auf das in P3.A erarbeitete Instrument und andere mit der Thematik verbundene Fragen zeigt sich ein außerordentlich hohes Interesse bundesweiter Netzwerke im Bereich der Suchthilfe und Kindeswohlgefährdung. In P3.B konnte ein effektives Training zur Traumadiagnostik in der Praxis psychosozialer Berufe entwickelt werden („Learning How to ask“). Zudem lieferte das Projekt auch wertvolle Befunde dazu, welche Inhalte und welche Aspekte der strukturellen Einbettung für die Effektivität von Trainings zur Traumadiagnostik bedeutsam sind. Weitere Verwertungsmöglichkeiten für beide Projekte betreffen auch hier insbesondere die Dissemination und weitere Adaption der Interventionen für unterschiedliche Teile des Hilfesystems.

4. Arbeiten, die zu keiner Lösung geführt haben

Alle Arbeiten im Verbund verliefen erfolgreich und haben zu den erhofften Lösungen geführt.

5. Präsentationsmöglichkeiten für mögliche Nutzer

Sowohl die Zwischen- als auch die Endergebnisse wurden wiederholt auf relevanten Fachtagungen präsentiert (ausführliche Übersicht s II 6). Zudem konnte mithilfe einer Zusatzförderung durch das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) unter dem Titel „Gewalt und Sucht – Neue Entwicklungen in Prävention und Behandlung“ am 28.05.2015 ein öffentlicher Fachtag des CANSAS-Verbundes mit über 170 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus verschiedenen Praxisfeldern in Hamburg veranstaltet werden. Im Interesse einer nachhaltigen Dissemination ist geplant Anfang Juni 2017 einen weiteren Fachtag zu veranstalten.

6. Einhaltung der Ausgaben- und Zeitplanung

Da die Rekrutierung der schwer erreichbaren Zielgruppen nur durch intensive Zusatzstrategien erreicht werden konnte, musste eine einjährige Verlängerung der Verbundlaufzeit beantragt werden (Gesamtlaufzeit 01.05.2012 bis 30.04.2016). Aufgrund des ökonomischen Umgangs mit den Mitteln in den ersten Förderjahren, war die Verlängerung kostenneutral möglich, sodass die Ausgabenplanung eingehalten werden konnte (vgl. Schlussbericht II.3).

Berichtsblatt

1. ISBN oder ISSN	2. Berichtsart Schlussbericht
3. Titel Missbrauch und Vernachlässigung im Kindesalter als Ursache und Folge von Suchtmittelmissbrauch: Risiken verstehen und die Versorgung verbessern. Abschlussbericht zum Forschungsverbund „CANSAS“.	
4. Autor(en) [Name(n), Vorname(n)] Schäfer, Ingo Barnow, Sven Härter, Martin Ravens-Sieberer, Ulrike Thomasius, Rainer	5. Abschlussdatum des Vorhabens 30.04.2016
	6. Veröffentlichungsdatum 30.11.2016
	7. Form der Publikation
8. Durchführende Institution(en) (Name, Adresse) Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) der Universität Hamburg c/o Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf; Martinistr. 52, 20246 Hamburg	9. Ber. Nr. Durchführende Institution
	10. Förderkennzeichen *) 01KR1203A , 01KR1203B
	11. Seitenzahl 16
12. Fördernde Institution (Name, Adresse) Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) 53170 Bonn	13. Literaturangaben 0
	14. Tabellen 0
	15. Abbildungen 1
16. Zusätzliche Angaben	
17. Vorgelegt bei (Titel, Ort, Datum) Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) 53227 Bonn	
18. Kurzfassung <u>1. Derzeitiger Stand von Wissenschaft und Technik:</u> Substanzmissbrauch und –abhängigkeit gehören zu den häufigsten Folgen früher Gewalt und Vernachlässigung. In der Allgemeinbevölkerung findet sich bei 20% der Erwachsenen, die Misshandlung oder Vernachlässigung in der Kindheit erlebt haben, die Lebenszeitdiagnose einer substanzbezogenen Störung. Etwa 24% bis 67% aller Personen in Suchtbehandlung haben frühe Misshandlung oder Vernachlässigung erlebt. Rund 16% aller in Deutschland lebenden Kinder und Jugendlichen unter 20 Jahren wachsen in Familien mit Alkohol- und/oder Drogenabhängigkeit auf und sind dadurch einem erhöhten Risiko für Gewalt und Vernachlässigung ausgesetzt. <u>2. Begründung/Zielsetzung der Untersuchung:</u> Die Ziele des BMBF geförderten Forschungsverbundes "CANSAS" waren es: <ol style="list-style-type: none"> 1. Zu einem vertieften Verständnis der Zusammenhänge zwischen den beiden wichtigen Public Health Problemen „Substanzmissbrauch“ und „Gewalt“ zu gelangen (Grundlagenforschung). 2. Evidenzbasierte Behandlungsansätze bereit zu stellen und für eine Diagnostik von Traumatisierungen bei Suchtkranke im Hilfesystem zu sensibilisieren (Forschung zu Diagnostik und Therapie). 3. Die systematische Bewertung des Kindeswohls bei Kindern suchtkranker Eltern in der ambulanten Suchthilfe zu verbessern (Präventions- bzw. Versorgungsforschung). <u>3. Methode:</u> Der CANSAS-Verbund verfolgte diese Ziele anhand von sechs Teilprojekten und brachte in einem interdisziplinären Ansatz Experten aus den Bereichen Traumatherapie, Epidemiologie, Grundlagen-, Versorgungs- und Präventionsforschung sowie aus der ambulanten Suchthilfe zusammen. <u>4. Ergebnis:</u> Die Befunde unterstreichen die Relevanz der Emotionsregulation für den Zusammenhang zwischen frühen traumatischen Erfahrungen und späterer Psychopathologie. Weiter wurden positive Effekte eines evidenzbasierten Ansatzes für Patienten mit Posttraumatischen Störungen und Substanzmissbrauch („Sicherheit finden“) unter den Voraussetzungen des deutschen Hilfesystems gezeigt, ein Screeninginstrument zur Kindeswohlgefährdung durch suchtkranke Eltern entwickelt („Hamburger Belastungsbogen“) sowie die Effektivität eines Trainings zur Traumadiagnostik für psychosoziale Berufe in einer randomisierten kontrollierten Studie belegt („Learning How To Ask“). <u>5. Schlussfolgerung/Anwendungsmöglichkeiten</u> Es ergeben sich Anwendungsmöglichkeiten, die sich auf Modelle zu den Zusammenhängen zwischen Traumatisierungen und Substanzmissbrauch beziehen. Weiter wurden verschiedene Interventionen zur Verbesserung der Diagnostik und Therapie bei Personen mit Traumatisierungen und Substanzmissbrauch bereit gestellt, die in Folgeprojekten disseminiert werden sollten.	
19. Schlagwörter Trauma, Sucht, Substanzmissbrauch, Prävention, Therapie	
20. Verlag	21. Preis

Document Control Sheet

1. ISBN or ISSN	2. type of document (e.g. report, publication) Report	
3. title Substance use disorders as a cause and consequence of childhood abuse – understanding risks and improving services. Final report of the “CANSAS”-network.		
4. author(s) (family name, first name(s)) Schäfer, Ingo Barnow, Sven Härter, Martin Ravens-Sieberer, Ulrike Thomasius, Rainer	5. end of project 30.04.2016	6. publication date 30.11.2016
	7. form of publication	
	8. performing organization(s) (name, address)	
12. sponsoring agency (name, address) Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) 53170 Bonn		9. originator's report no.
		10. reference no. 01KR1203A, 01KR1203B
		11. no. of pages 16
16. supplementary notes		13. no. of references 0
		14. no. of tables 0
		15. no. of figures 1
17. presented at (title, place, date) Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) 53227 Bonn		
18. abstract <u>1. Current state of knowledge:</u> Substance use disorders (SUD) belong to the most frequent behavioural consequences of childhood abuse and neglect (CAN). In community samples, about 20% of adults with experiences of abuse or neglect in childhood have a lifetime diagnosis of an SUD. About 24%-67% of all patients in treatment for SUD have a history of CAN. About 16% of all children and adolescents under the age of 20 in Germany grow up in families where an alcohol- and/or drug dependence is present and have an increased risk to experience violence and neglect. <u>2. Aims of the network:</u> The aims of the bmbf funded research network „CANSAS“ were: 1. to gain a better understanding of the relationships between these two important public health problems (basic research) 2. to provide evidence-based treatments for survivors of CAN with SUD and to increase the awareness for the necessity to diagnose CAN in patients with SUD in counselling and treatment facilities (research on diagnostics and therapy) 3. to improve the systematic evaluation of child's welfare among children of parents with SUD in counselling services and to promote links between the addiction services and youth welfare services (prevention research and health services research). <u>3. Method:</u> In a multi-disciplinary approach, the CANSAS-network brought together experts in the fields of trauma treatment, epidemiology, basic research, health services research, prevention research as well as addiction services. <u>4. Results:</u> The findings underscore the relevance of emotion regulation for the relationship between early traumatic experiences and later psychopathology. Positive effects of an evidence-based approach for patients with posttraumatic disorders and SUD (“Seeking Safety”) could be shown under the circumstances of the German health care system, a screening tool to assess endangerment of the child's welfare by substance abusing parents was developed („Hamburger Belastungsbogen“) and the efficacy of a training for the better assessment of traumatic experiences by professionals („Learning How To Ask“).could be shown in a randomized controlled trial. <u>5. Conclusions/Possible applications:</u> Possible applications concern models regarding the relationships between trauma and substance abuse. Moreover, the project provided evidence on interventions that could improve the assessment and therapy in the field of SUD and CAN, which should be disseminated in future projects.		
19. keywords Trauma, Addiction, Substance Abuse, Prevention, Therapy		
20. publisher	21. price	